

14



Marianne Zappen-Thomson
Windhoek

Interkulturelles Lernen oder die Kunst „Potjiekos“ zu kochen ...

1. Einleitung

Die Tradition, einen vorzüglich schmeckenden „Potjie“ zuzubereiten, stammt aus der Zeit, als die „Trekker“ in Südafrika in den Norden des Landes zogen. In den siebziger Jahren blühte die Kunst des „Potjiekos“-kochens erneut auf. Doch schon lange sind es nicht nur mehr die Afrikaner, die diese Kunst beherrschen. Auch unter den deutschsprechenden Namibianern gibt es eine Menge „Potjieexperten“. In diesem Zusammenhang ist es wichtig festzuhalten, dass sich „Potjiekos“ grundlegend von einem richtig deutschen Eintopf unterscheidet. Das bezieht sich weniger auf die Zutaten, als auf die Zubereitung. Ausschlaggebend ist nicht etwa, dass der „Potjie“ ein runder Dreifußtopf ist, der auf einer offenen Feuerstelle benutzt wird, obwohl das natürlich auch eine wichtige Rolle spielt, sondern der Umgang mit den Zutaten. Heißt es in Dr. Oetkers Schulkochbuch bei der Zubereitung eines Eintopfs gelegentlich „unter Rühren durchkochen lassen“, oder gar „noch heiß durchpressen“, gilt als goldene Regel beim „Potjiekos“-kochen:

„It is important not to stir potjiekos during the cooking process. (...) because a spoon tends to break up the food, which you have so carefully tried to keep in solid recognizable pieces.“ (Smit 1988: 9)

So viel sei an dieser Stelle zum „Potjiekos“-kochen gesagt, doch nun zum interkulturellen Lernen. Dazu ist es notwendig,

kurz auf unterschiedliche Kulturauffassungen einzugehen.

2. Verschiedene Kulturauffassungen

Vertreter der traditionellen Auffassung verstehen Kultur als kennzeichnend für ein bestimmtes Volk, das sich dank seiner spezifischen Kultur von anderen Völkern unterscheidet. Sie sind bemüht, ihr kulturelles Erbe zu erhalten, zu pflegen und an die nächste Generation weiterzuerreichen. Kultur findet für sie ihren Ausdruck vornehmlich in Kunst, Musik und Literatur. Alltägliche Lebensweisen werden nicht ausdrücklich dazugezählt.



„Potjiekos“ – jedes Gemüse behält seine Eigenart bei, bereichert aber den köstlichen Gesamtgeschmack des Gerichtes

Versteht man Kultur als pragmatisch, sind die erlernten Denk-, Gefühls- und Handlungsmuster veränderlich. Nach dieser Kulturauffassung steht es im Grunde jedem Menschen frei, sich seine Verhaltensmuster und somit seine Gruppen- oder Kulturzugehörigkeit zu wählen. Ein solches Kulturverständnis bezieht das Alltägliche mit ein, schließt das Elitäre aber nicht aus.

Angesichts der zunehmenden weltweiten Vernetzung in fast allen Lebensbereichen werden immer mehr kulturelle Überschneidungen offensichtlich, die sich u.a. in der Musik und in der Mode zeigen. Gleichzeitig existieren unterschiedliche Lebensformen nebeneinander. Das bringt mit sich, dass eine Unterscheidung in Eigenes und Fremdes nicht mehr allein von der Kulturzugehörigkeit abhängt. Moderne Menschen sind häufig nicht nur in einer Kultur zuhause, sondern "kulturelle Mischlinge" (Welsch 1995: 43).

Begegnen sich Menschen aus verschiedenen Kulturen, haben sie die Möglichkeit, *entweder* die Unterschiede zwischen sich und den anderen wahrzunehmen und zu betonen oder aber die Gemeinsamkeiten.

In den meisten Ländern, so auch in Namibia, leben heute Menschen unterschiedlicher kultureller Prägung. Von einigen dieser Menschen kann angenommen werden, dass sie nicht nur stolz auf ihr Kulturerbe sind, sondern sich auch dafür *einsetzen*, dieses vor fremden Einflüssen zu schützen. Ihre kulturelle Zugehörigkeit grenzt sie von anderen ab. In der gleichen Gesellschaft leben aber auch Menschen, die erkennen, dass es neben ihren eigenen noch andere Lebensformen gibt. Diese werden nicht als Bedrohung aufgefasst, sondern unter Umständen als Möglichkeit zur Veränderung der eigenen eingefahrenen Lebensweise. Es gibt wieder andere Menschen, denen zwar bewusst ist, dass sie zu einer bestimmten Kulturgruppe gehören, die aber auf diese kulturelle Zugehörigkeit keinen Wert legen. Ihnen ist

vielmehr an Lebensformen gelegen, die sie mit Gleichgesinnten, egal welcher kultureller Herkunft, teilen.

3. Interkulturalität

Das Adjektiv 'interkulturell' und das Substantiv 'Interkulturalität' werden heute im wissenschaftlichen Diskurs wie auch in der Alltagssprache häufig verwendet. Während sich zu keinem dieser Wörter im 'Duden Deutsches Universalwörterbuch' (1989) eine *Definition* finden lässt, heißt es im neuen Wahrig (1997) immerhin zu 'interkulturell': „mehrere Kulturen betreffend, ihnen gemeinsam, sie verbindend“. Darum soll erst einmal geklärt werden, was mit dem Konzept der 'Interkulturalität' gemeint wird.

Das Verhalten jedes Menschen wird, laut Hofstede (1993), von den Bereichen Kultur, Natur und Persönlichkeit beeinflusst. Die Natur ist der Bereich, der allen Menschen gleich ist, und die Verhaltensweisen, die auf der Natur basieren, erbt er. Wenn er Hunger verspürt, ist er bestrebt, diesen durch Nahrungszufuhr zu stillen. Alle Menschen werden aber auch durch ihre materielle und soziale Umwelt geprägt. Das bringt mit sich, dass sie Verhaltens-, Denk- und Gefühlsmuster erlernen. Diese Muster teilt der Mensch mit jenen, die in der gleichen Umwelt sozialisiert werden. Diesen Bereich nennt Hofstede Kultur. So sind z.B. Essgewohnheiten kulturell bedingt.

Den meisten Menschen sind ihre Verhaltensweisen so selbstverständlich, dass sie eigentlich nie darüber nachdenken. Begegnen sich Menschen, die die gleiche Kultur teilen, ist eine gemeinsame Basis vorhanden, die das jeweilige Verhalten ohne Erklärung verständlich macht.

Haben kulturell unterschiedlich geprägte Menschen miteinander zu tun, spielt sich Folgendes ab. Die kulturellen Selbstverständlichkeiten des einen begegnen den kulturellen Selbstverständlichkeiten des

anderen. Für den jeweils anderen sind diese Selbstverständlichkeiten unverständlich, weil keine gemeinsame Basis vorhanden ist. Es kann sein, dass die Partner das Fremde als falsch einstufen, weil es dem Eigenen nicht entspricht. Das Fremde kann auch Angst verursachen oder als Bedrohung aufgefasst werden.

Es kann aber auch sein, dass die betreffenden Personen durch die Begegnung mit dem Fremden eine 'positive' Verunsicherung erfahren, die sie anregt, bewusster wahrzunehmen. Sie werden sich der eigenen Selbstverständlichkeiten bewusst und erkennen die Bedingtheit des eigenen Standpunkts. Aber auch die fremden Gewohnheiten können bewusst wahrgenommen werden. Indem man sich mit ihnen befasst, wird deutlich, worin sie mit dem Bekannten übereinstimmen und wodurch sie sich unterscheiden. Verknüpft man das Unbekannte mit dem Bekannten, kann sich daraus etwas ganz Neues entwickeln.

Interkulturelle Verständigung ist dann anzutreffen, wenn Menschen aus zwei oder mehreren Kulturen nicht in den eigenen Selbstverständlichkeiten gefangen bleiben und diese zum allein gültigen Maßstab erheben; sondern wenn sie durch die Begegnung und den Umgang mit fremden Selbstverständlichkeiten die eigenen erweitern.

Das Konzept der Interkulturalität versucht Wege zu finden, die es ermöglichen, dass sich Kulturen untereinander verstehen und miteinander kommunizieren.

4. Interkulturelles Lernen im Schulalltag

Um den Stellenwert interkulturellen Lernens im namibianischen Unterricht einschätzen zu können, wurden 1998 von mir fast alle Schulen besucht, die Deutsch als Fremdsprache (DaF) unterrichten. Dazu muss erwähnt werden, dass dem DaF-Unterricht ein Syllabus (siehe UCLES 1994: 1) zugrunde liegt, der den interkulturellen Aspekt betont.

Auf die Frage, was Kultur denn eigentlich sei, antworteten die meisten SchülerInnen hauptsächlich "traditions and stuff". Zum Beispiel die Feste, die die Deutschen in Namibia feiern, wie Karneval und Oktoberfest, aber auch Weihnachten und Ostern. Kultur und Tradition verstehen viele als austauschbare Begriffe.

Etlliche SchülerInnen sehen Kultur aber auch als Muster, das zu verändern ist. Sie selber erkennen neben ihrer Lebensform auch andere, setzen sich mit diesen auseinander und sind mitunter bereit, die neuen Formen in ihr Leben zu integrieren. Diese Auffassung äußerten besonders die Mädchen. Sie sind der Meinung, dass sich gerade für sie immer mehr Konflikte zwischen der Tradition und den modernen Ansichten ergäben. Als Beispiel dafür nannten sie den Brautpreis. Den Mädchen widerstrebt es, dass ihr Wert in Rindern berechnet werden soll und sie auch kein Mitspracherecht bei der Partnerwahl haben. Vereinzelt erzählten die SchülerInnen, dass sie sich aus diesen Gründen mit ihrer Familie zerstritten hätten. Sie scheinen bereit zu sein, trotz Schwierig-



Zusammen spielen – zusammen lernen

keiten ihre Lebensform zu ändern und die *Konsequenzen zu tragen*.

Kultur ist für diese SchülerInnen dynamisch und betrifft ihr alltägliches Leben direkt. Jeder einzelne hat die Möglichkeit, seine Kultur zu verändern.

Zwei Projekte, die an unterschiedlichen Schulen durchgeführt wurden, sollen erhellen, wie interkulturelles Lernen im DaF-Unterricht aussehen kann.

An einer Schule zeigt die Lehrerin ihren SchülerInnen regelmäßig die Fernseh-sendung 'Meine Welt in 100 Sekunden' der Deutschen Welle. Jugendliche aus der ganzen Welt berichten in hundert Sekunden über ihr Leben und ihre Umgebung. Nachdem sie diese Sendung gesehen hatten, gestalteten die SchülerInnen ein ähnliches Programm über Namibia, das dann auf Video aufgezeichnet wurde. Jeder hatte sich eine Region Namibias gewählt. Selbständig hatten sie interessante Informationen über das Leben und die Leute dort gesammelt, auf Deutsch erarbeitet und dann berichtet. Zu dem Projekt berichteten die SchülerInnen folgendes: Oft seien sie noch gar nicht in der Region gewesen, die sie bearbeiten sollten; sie hätten vieles nur vom Hörensagen gekannt. Sie waren erstaunt, dass sich ihre Ansichten über die anderen Lebensformen als Vorurteile entpuppten. Zum Teil waren sie auch verblüfft über die Ähnlichkeiten der angeblich so verschiedenen Kulturen. Bei der Arbeit an dem Projekt hätten sie Interessantes über sich und die anderen in der Klasse erfahren. Das Projekt habe dazu geführt, dass sie - auf deutsch - nun über sich und das Leben in Namibia sprechen könnten. Über das eigene Leben zu sprechen, bedeutete für die SchülerInnen, die an diesem Projekt beteiligt waren, auch über die Vielschichtigkeit des Lebens in Namibia sprechen zu können.

An einer anderen Schule führt ein Lehrer mit seinen SchülerInnen ein Projekt zu dem Buch *Großvater und das Vierte Reich* von

Carolin Philipps durch. In dem Buch ist unter anderem auch die Apartheid in Südafrika ein wichtiges Thema. Da die SchülerInnen schon früh feststellten, dass sie zu wenig über die Zeit der Apartheid in Südafrika, aber auch in Namibia wissen, identifizierte der Lehrer Personen in Swakopmund, die bereit waren, über ihre *Einstellung und ihr Verhalten während dieser Zeit* zu sprechen. Das Thema des Projekts war: "Leben in Südafrika und Namibia in den siebziger und achtziger Jahren". Während die Interviews geführt und auf Band aufgenommen wurden, befassten sich die SchülerInnen in der Klasse mit der Situation in Deutschland. Aus unterschiedlichen Quellen sammelten sie Informationen zum Nationalsozialismus und auch zu den Neonazis. Diese wurden dann im Unterricht von den SchülerInnen vorgetragen und anschließend diskutiert.

Die SchülerInnen beurteilten dies Projekt als wertvoll und wichtig, weil sie über die besagte Zeit vorher nicht viel gewusst hätten. Einige meinten, dass sie immer schon recht kritisch gewesen seien, jetzt aber erst die Zusammenhänge richtig verstünden. Andere berichteten, dass bei ihnen zu Hause nie über diese Zeit gesprochen werde und sie sich eigentlich nie mit der Apartheid und ihren Problemen befasst hätten. In der zweiten Phase des Projekts haben alle SchülerInnen der Klasse eine Collage über sich, ihre persönliche Geschichte, ihre Einstellung, Ansichten und Erwartungen erstellt. Diese Collagen wurden im Unterricht gemeinsam besprochen und trugen maßgeblich zum gegenseitigen Kennenlernen bei.

Beide Projekte vermitteln Deutsch nicht nur als Kommunikationsmittel, sondern bieten den SchülerInnen außerdem die Gelegenheit, sich, ihre Mitmenschen, ihre Geschichte und ihre Umwelt kennenzulernen und zu verstehen.

Die ethnische Integration an den Schulen in Namibia ist gewiss noch nicht abge-

schlossen, aber solche Projekte bieten den LehrerInnen und SchülerInnen Gelegenheiten zur Integration. Eine veränderte Einstellung anderen Kulturen gegenüber bewirkt im Fremdsprachenunterricht auch eine andere Haltung fremden Sprachen gegenüber. Das ist besonders in Bezug auf Namibias Sprachenpolitik erforderlich. Die Amts- und die Nationalsprache sollten nicht als sich bedrohende Fächer betrachtet werden, sondern als Möglichkeiten, die Welt anders zu sehen und zu beschreiben. Zu empfehlen wäre eine intensive Auseinandersetzung mit Gogolins (1992: 191) Vorschlag:

Der Unterricht würde sich vornehmen 'das Gespräch zwischen Sprachen' zu lehren, Freude an Sprachen, Lust an Mehrsprachigkeit zu erzeugen und damit zugleich 'Abschied vom Mythos der Muttersprache als dem heiligen Schrein der Volksseele' (Wandruszka) nehmen.

Interkulturelles Lernen und Mehrsprachigkeit bedeuten nicht die Verdrängung der Muttersprache, sondern eine veränderte Haltung ihr und den anderen Sprachen, sowie Kulturen, gegenüber.

5. Fazit

Was hat nun die Kunst, einen köstlichen „Potjie“ zuzubereiten, mit dem interkulturellen Lernen zu tun?

Ein guter „Potjie“ ist, so wurde eingangs schon betont, einer, bei dem auch nach dem Kochprozess die Bestandteile deutlich zu erkennen sind. Dem Feinschmecker aber wird auffallen, dass die jeweiligen Bestandteile ihren ganz besonderen Geschmack mit den anderen Zutaten

geteilt haben, ohne sich aufzulösen und ohne ihre Eigenart aufzugeben zu haben.

Genau das bezweckt auch das interkulturelle Lernen in einem multikulturellen Land wie Namibia. Keiner wird gezwungen seine Kultur aufzugeben. Im Gegenteil, er soll sie mit den anderen teilen und sich selber von den andern, die hier leben, bereichern lassen.

Während sich im Schmelztiegel die Kulturen aufgeben müssen, haben sie im „Potjie“ die wunderbare Gelegenheit sich gegenseitig positiv zu beeinflussen. Lang lebe der namibianische „Potjie“!

Literaturangaben:

Duden (1989): Deutsches Universalwörterbuch A-Z. Mannheim: Dudenverlag.

Gogolin, Ingrid (1992): "Interkulturelles sprachliches Lernen. Überlegungen zu einer Neuorientierung der allgemeinen sprachlichen Bildung." In: Deutsch lernen 2, 1992: 183-197.

Hofstede, Geert (1993): Interkulturelle Zusammenarbeit: Kulturen - Organisationen - Management. Wiesbaden: Gabler.

Oetker, August (o.J.): Dr. Oetker Schulkochbuch. Bielefeld: Ceres-Verlag Rudolf-August Oetker KG.

Smit, Sannie (1988): Potjikos favourites. Cape Town: Struik publishers.

UCLES, University of Cambridge Local Examinations Syndicate International Examinations (1994): Foreign Language Syllabus.

Wahrig (1997): Deutsches Wörterbuch. Gütersloh: Bertelsmann Lexikon-Verlag.

Welsch, Wolfgang (1995): "Transkulturalität. Zur veränderten Verfaßtheit heutiger Kulturen." In: Zeitschrift für Kulturaustausch 45/1: 39-44.

Zappen-Thomson, Marianne (2000): Interkulturelles Lernen und Lehren in einer multikulturellen Gesellschaft - Deutsch als Fremdsprache in Namibia. Windhoek/Göttingen: Klaus Hess Publishers/Verlag.

Afrikanischer Heimatkalender 2001

Das Titelbild zeichnete Hans Anton Aschenborn. Die Texte der Kalendermeditationen schrieb R. Ottermann, die Bilder dazu entstammen verschiedenen Katalogen und Broschüren zum *Bach-Jahr*. Die Fotos zu den Beiträgen lieferten: M. Zappen-Thomson, R. Händler, A. Veil, E. Rust, das Archiv der Namibian Arts Association, das Archiv der ELCIN-GELC (früher DELK) und das Archiv der ELCRN (früher ELK).

Die Zeichnungen zu den Bibelversen auf den Seiten 38 und 48 stellte freundlicherweise E.U. Schmid zur Verfügung und die Darstellung auf Seite 92 G. Nürnberger.

Für die typographische Gestaltung sorgte P. von Flotow.

HERAUSGEGEBEN WIRD DER AFRIKANISCHE HEIMATKALENDER VON DEM INFORMATIONSAUSSCHUSS DER EVANGELISCH-LUTHERISCHEN KIRCHE IN NAMIBIA (DELK) MIT EINEM GELEITWORT VON BISCHOF REINHARD KEDING IM AUFTRAG DER KIRCHENLEITUNG.

Redaktion: Dieter Esslinger, Postfach 397, Reinhard Keding, Postfach 233 und Christiane Berger, Postfach 20397, alle Windhoek. Vertrieb in Südafrika und Namibia durch alle Buchhandlungen und Gemeindebüros, in Europa durch Namibiana Buchdepot, Arno Ziegler, Kronshausen 18, 26340 Zetel, Deutschland, Tel. und Fax 04453-1264. Anzeigen: Hilde Schneider, Postfach 1005, Windhoek. Verlag: Afrikanischer Heimatkalender, Postfach 233, Windhoek.

Adresse/Bankverbindung:

Afrikanischer Heimatkalender, P.O. Box 233, Windhoek, Namibia, Tel. (061) 224294, Fax: (061) 221470, e-mail: delk@namibnet.com, Konto Nr. 5550 132 7130, First National Bank, P.O. Box 195, Windhoek, Namibia, BLZ 28 01 7200.

Druck: Typoprint, Postfach 20374, Windhoek. Tel. (061) 228749/228777, Fax (061) 221401.

ALLEN FIRMEN UND PRIVATPERSONEN, DIE DURCH ANZEIGEN ODER SPENDEN DIE HERAUSGABE AUCH DIESES AFRIKANISCHEN HEIMATKALENDERS ERMÖGLICHTEN, GILT UNSER ALLERHERZLICHSTER DANK.

Autorenverzeichnis:

ANNALEEN EINS, Direktorin der National Art Gallery of Namibia, P.O. Box 994, Windhoek, Namibia

DIETER ESSLINGER, Stellvertr. Direktor im Dienstaufsichtsbereich Windhoek des Ministeriums für Schulerziehung und Kultur, P.O. Box 397, Windhoek, Namibia

SR. DR. RAPHAELA HÄNDLER, ●SB, Nationale Gesundheitskoordinatorin der katholischen Krankenhäuser und des AIDS-Programmes der Catholic AIDS Action, P.O. Box 11525, Windhoek, Namibia

DR. SIGRID VON HATTEN, Dozentin für Geographie an der Universität Namibia, P.O. Box 6042, Windhoek, Namibia

REINHARD KEDING, Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Namibia (DELK), P.O. Box 233, Windhoek, Namibia

DR. HENNING MELBER, Research Director, The Nordic Africa Institute, P.O. Box 1703, SE-75147, Uppsala, Schweden

PROF. REINO OTTERMANN, Waterweg 5 Stellenbosch, 7600, Republik Südafrika

PETER J. PAULY, Pastor em., P.O. Box 233, Windhoek, Namibia

DR. MICHAEL RABOW, Wissenschaftl. Mitarbeiter an der Universität Heidelberg, Im Neuenheimer Feld 324, D-69120 Heidelberg, Deutschland

ERICH RUST, Pastor, P.O. Box 233, Windhoek, Namibia

HANS-ERIK STABY, Architekt, P.O. Box 1675 Windhoek, Namibia

ANGELA VEIL, Pastorin, Koordinatorin für lutherische Einheit, P.O. Box 2976, Windhoek, Namibia

PROF. DR. STEPHAN WEYER-MENKHOFF, Fachbereich Evangelische Theologie, Seminar für Praktische Theologie an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Postf. 3980, D-55099 Mainz, Deutschland

DR. MARIANNE ZAPPEN-THOMSON, Dozentin für Deutsch an der Universität Namibia, P.O. Box 2179, Windhoek, Namibia

ISSN-NR. 0400-714 X

ISBN-NR. 99916-711-9-6